

# MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.508. Geschäftsstellen in: Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.

Freiwillig wärklich in Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 18,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altrecht durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 18,8 Rpf. Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellungsgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesandt.

Nr. 231 — 84. Jahrgang

Marburg-Draa, Freitag, 18. August 1944

Einzelpreis 10 Rpf

## Bewegungsschlacht

### Der amerikanische Vorstoß — Neue sowjetische Bereitstellungen

rd Berlin, 17. August

Die Bewegungsschlacht in Frankreich erstreckt sich infolge des amerikanischen Vormarsches auf immer neue Gebiete. Während einerseits noch am Fuß der normannischen Halbinsel gekämpft wird, gibt der Wehrmachtbericht den Verlust von Dreux und die Abwehrkämpfe um die Städte Chartres und Orleans bekannt. Damit wird die Absicht der Amerikaner offenkundig, sich in schnellem Zugriff der Übergänge über die Loire und über die Seine zu bemächtigen und die französische Hauptstadt zu erreichen. Gleichzeitig verstärkt der an der südfranzösischen Küste gelandete Feind sich andauernd und versucht das Hintergelände der Landungsfronten, insbesondere den Raum nördlich Cannes, in Besitz zu nehmen.

Damit bahnt sich eine Entwicklung an, deren Schwierigkeiten nicht verkannt werden dürfen. Andererseits aber werden die schweren, vom Wehrmachtbericht als beiderseits verlustreich bezeichneten Kämpfe von nur einem Teil der zur Verteidigung Frankreichs bereitstehenden deutschen Truppen getragen. Unsere Abwehrverbände sind über die Weite des französischen Raumes verteilt und stehen für überraschende Vorstöße, sofern solche von der deutschen Truppenführung im gegenwärtigen Zeitpunkt der Kämpfe schon für zweckmäßig erachtet werden, jederzeit zur Verfügung. Der Vormarsch der motorisierten Amerikaner in die Tiefe Frankreichs hinein benutzt das weitverbreitete gute Straßensystem unter Umgehung solcher Orte, die von den deutschen Besatzungstruppen besetzt worden sind. Es handelt sich somit um ein glattes Durchfahren von Gegenden, in denen kein besonderer deutscher Widerstand dem Feind entgegentritt. Derartige Durchstoßmanöver motorisierter Verbände können nur den Zweck haben, strategisch wichtige Punkte in schnellem Zugriff einzunehmen oder rückwärtige Verbindungen zur Hauptfrontlinie zu beeinträchtigen. Nur selten ist ein motorisierter Durchstoß in der Lage, über den Besitz des durchfahrenen Gebietes zu entscheiden. Und insbesondere im französischen Raum ist immer noch die Möglichkeit jener großangelegter Bewegungsschlachten gegeben, die den Amerikanern das bisher gewonnene Gelände streitig machen kann.

Man darf jedoch den Blick nicht allein auf den augenblicklichen Kampfraum richten, sondern muß die Gesamtkriegslage betrachten, wie man sie im Zeichen der zusammengefaßten Offensivanstrengungen unserer Feinde und der deutschen Abwehr im Westen, Osten und Süden sieht. Wir kämpfen beispielhaft nicht in Frankreich, um beispielsweise eine Stadt wie Dreux nicht in die Hand der Anglo-Amerikaner fallen zu lassen, sondern um Dreux lediglich im Rahmen unserer gesamtstrategischen Planung. Wenn Teile des französischen Gebietes und der französischen Küste verloren gehen, weil die feindliche Offensivkraft zu stark ist als die deutsche Abwehrmöglichkeit, dann wird sich hierüber in Deutschland gewiß niemand freuen, aber andererseits bleibt zu bedenken, daß mit

solchen Verlusten kein irgendwie die Kriegsentcheidung beeinflussender Vorgang verknüpft wird. Wenn die militärischen Ereignisse uns veranlassen, insofern eine Änderung unserer Kriegführung in Frankreich vorzunehmen, als wir darauf verzichten, eine Stadt oder einen Landstrich oder einen Küstenstreifen unbedingt bis zum letzten zu verteidigen, um unsere Soldaten nicht dem konzentrischen Trommelfeuer der feindlichen Artillerie und Luftwaffenverbände aussetzen, dann werden wir eben den Krieg genau so bewegen führen wie der Feind und hierbei werden dann uns unsere größeren und praktischen Erfahrungen sehr von Nutzen sein. Jedenfalls haben in Frankreich stehenden deutschen Verbände sich auch früher schon sehr schwierigen Situationen gegenüber gesehen und auch die deutsche Truppenführung hat in dieser Hinsicht mannigfache Erfahrung sammeln können, so daß man die Gewißheit haben kann, daß auch die durch den neuen Vorstoß der Amerikaner nach Zentralfrankreich hinein geschaffene Lage verstärkte deutsche Gegenwirkungen auslösen wird.

An der Ostfront sind am Mittwoch keine wesentlichen Veränderungen eingetreten, obwohl der Wehrmachtbericht von Kämpfen beiderseits Wirbeln spricht, wo also die Sowjets ihre Durchbruchversuche unmittelbar an der ostpreussischen Grenze fortsetzen. Anscheinend haben die Bolschewisten ihre Kräfte sowohl in diesem Abschnitt als auch im Abschnitt von Bialystok weiter verstärkt, um den seit vielen Wochen geplanten Einbruch in ostpreussisches Gebiet hinein nun endlich führen zu können. Offensichtlich haben sie zugunsten dieses Planes die aus ihren Offensivbemühungen klar erkennbar gewordenen Absichten der völligen Aufröschung des baltischen Raumes wegen der schweren Verluste wieder zurückgestellt. Jedenfalls sind neue Kräftezusammenziehungen im Nordabschnitt der Ostfront deutlich erkennbar. Die Sowjets müssen sich aber darüber klar sein, daß ein Vorstoß nach Ostpreußen in Deutschland Kräfte freizumachen imstande ist, deren Umfang Überraschungen auslösen dürfte

## Trauerfeier im Markusdom

### Der Kardinalpatriarch von Venedig klagt die Menschenjäger an

tc Venedig, 17. August

„Wir können nicht anders, als solche Kriegsmethoden, die noch dazu zum System erhoben worden sind und von göttlichen Gesetzen noch mehr verdammt werden als vom internationalen Recht und dem Gefühl der Menschlichkeit, auf tiefste und entschiedenste beklagen.“

So erklärte der Kardinal-Patriarch von Venedig in seiner Predigt im Markusdom, die vor den Särgen der durch den anglo-amerikanischen Luftangriff verursachten Opfer stattfand. Der Patriarch hatte es sich nicht nehmen lassen, persönlich dem Trauergottesdienst beizuwohnen und die Predigt zu halten, obwohl er seit einigen Tagen erkrankt ist. Seine Stimme war von außerordentlicher Ergriffenheit durchzittert. Es gelang ihm nicht, seine tiefe Bewegung zu verbergen. Der Kardinal stellte fest, daß der Feind den ersten mörderischen Angriff gegen das Herz von Venedig geführt hat, nachdem bei den früheren Angriffen so viele Trümmer und Verluste in den Außenvierteln hervorgerufen worden seien und erklärte:

„Wir bemühen uns, die unvermeidlichen Gesetze des modernen Krieges zu

begreifen. Aber Handlungen, die praktisch auf Menschenjagd hinauslaufen, Verfolgungen von Greisen, Frauen und Kindern in den Häusern und Kirchen, auf der Reise, am Arbeitsplatz, sogar Angriffe auf Sanitätseinrichtungen, die zum schrecklichen Gemetzel ausarten, sind in keiner Weise zu rechtfertigen.“

Der Trauergottesdienst und das Leichenbegängnis fand während eines Luftalarms statt. Während der Trauerzug über den Markusplatz schritt, stob die große Zuschauermenge auseinander, da man das Motorengeräusch feindlicher Flugzeuge vernahm. Sie flüchtete zum großen Teil aus Mangel an geeigneten Luftschutzräumen unter die Arkaden, die den Platz umsäumen. In Venedig ist der Bau von starken Luftschutzbunkern unmöglich, da die Lagune solche Bauarbeiten nicht erlaubt. Die Luftschutzanlagen von Venedig sind oberirdisch und bieten im wesentlichen nur Splitter-schutz.

Nach Beendigung des Luftalarms wurden die Särge zur Riva degli Giardini geleitet und von dort mit Totengondeln zu der einsam gelegenen Toteninsel San Michele überführt.

## Sibirien statt Freiheit

### Moskau beabsichtigt die Verbannung ganzer Volksstämme

rd Berlin, 17. August

In einer Stockholmer Meldung der sowjetischen Depeschagentur werden Informationen über sowjetische Nachkriegspläne, die die eigene Bevölkerung betreffen, wiedergegeben. Aus einem vertraulichen Gespräch, so heißt es in der betreffenden Meldung, das ein ausländischer Diplomat mit einem Mitglied der bolschewistischen Gesandtschaft in Stockholm geführt habe, gehe hervor, daß die Sowjetunion beabsichtigt, unmittelbar nach Beendigung dieses Krieges eine „großzügige Umsiedlungsaktion“ innerhalb ihres Territoriums vorzunehmen. Der sowjetische Beamte wies darauf hin, daß die Rechtsgrundlage zu diesem Vorhaben bereits vor einiger Zeit geschaffen worden sei, als vom obersten Sowjet ein Gesetz über die Umsiedlung gewisser Bevölkerungsgruppen nach bestimmten hierfür vorgesehenen Provinzen Sibiriens erlassen wurde.

Die Dekretierung dieses Gesetzes war auch tatsächlich bekanntgeworden, ohne daß man sich außerhalb der Sowjetunion überall vorstellen konnte, was damit beabsichtigt sei. Es wurde aber damals schon von deutscher Seite darauf hingewiesen, die bolschewistischen Machthaber seien entschlossen, ganze Völkerstaaten, die der Moskauer Zentrale irgendwie mißfällig geworden sind, aus ihrer Heimat zu entfernen und sie in einer Gegend anzusiedeln, wo entweder ihre Widerstandskraft gegen die bolschewistische Zersetzung gebrochen oder der ganze Stamm ausgerottet ver-

den sollte. Der bolschewistische Diplomat bestätigt nun dies, wenn er erklärt, für diese Umsiedlungsaktion seien sämtliche Völkerschaften in Aussicht genommen, die im Verlaufe des Krieges mit den Deutschen in Berührung gekommen seien. Die Sowjetunion strebe danach, in ihren Grenzgebieten allmählich eine „reine russische“ Bevölkerung zu haben.

Immer wieder steht man bei der Beurteilung des bolschewistischen Vorgehens vor der Tatsache, daß alle Kombinationsfähigkeit nicht ausreicht, um die Brutalität der Moskauer Machthaber in ihrem ganzen Umfang zu erfassen. War man zuerst geneigt, das bolschewistische Umsiedlungsgesetz als Strafanzeige für Stämme, die mit den Deutschen zusammenarbeiteten, so erkennt man jetzt, daß es weit mehr bezweckt, alle Angehörigen der Sowjetunion, die jemals mit Menschen anderer und, wir können mit Recht sagen, haushoch überlegener Zivilisation und Weltanschauung zusammenkamen, sollen verbannt werden, damit sie ja nicht den Vergleich mit den bolschewistischen Zuständen ziehen können. Alles, was ihnen von Deutschland gegeben wurde, der Eigentumbegriff und die Vorstellung eines menschenwürdigen Lebens, soll schnellstens wieder der Vergessenheit überantwortet werden. Um die bolschewistische Doktrin zu retten, ist Moskau entschlossen, Millionen von Menschen in eine nahezu sicheren Tod zu schicken. Wie nahe durch solche Enthüllungen alle Behauptungen über angebliche Humanisierung der Sowjetunion widerlegt

### Portorico will selbständig sein

dnb Madrid, 17. August

Wie aus Mexiko gemeldet wird, haben die Vertreter von Portorico auf der 3. interamerikanischen Juristenkonferenz energisch die Unabhängigkeit für Portorico verlangt. Spätestens bis Kriegsende möchte die USA das Problem der Souveränität und Unabhängigkeit von Portorico durch Volksentscheid oder einen anderen demokratischen und im internationalen Recht zugelassenen Weg lösen. Man hat hierbei übersehen, daß

Roosevelt wohl sehr viel von Souveränität und Demokratie zu reden weiß, seine Handlungen aber gerade in entgegengesetzter Richtung laufen.

### Arabische Unionspläne

dnb Genf, 17. August

Eine Union des Iraks, Palästinas, Syriens und Transjordanien liege durchaus im Bereich der Möglichkeit, erklärte der transjordanische Ministerpräsident Hoda Pascha nach einer United Press-Meldung aus Kairo. „Wir alle sind Ara-

ber“, so sagte der Premierminister. „Es wäre sicherlich nur vernünftig, wenn jetzt ein großarabischer Staat gebildet würde, der Palästina, Syrien und Transjordanien einschließt. Ob der neue Staat nun ein Königreich oder eine Republik werden soll, hängt vom Volkswillen ab. Hoda selbst glaubt, daß Arabien einen König haben sollte, und zwar den Emi Abdula von Transjordanien.“

### Japanische Botschaft

#### In fester Erwartung des Sieges

dnb Tokio, 17. August

T. Ogata, der Präsident des Informationsamtes richtete an das deutsche Volk eine Botschaft, in der es heißt: Seit Kriegsbeginn haben die Deutschen, unsere Bundesgenossen, angesichts einer Intensivität ständig zunehmenden Kriegslage alle Härten und Schwierigkeiten des Krieges ertragen und überwunden. Dieser unbesiegbare Kampfesgeist des deutschen Volkes garantiert ihm den Endsieg. Diesen Geist hat das japanische Volk mit tiefer Bewunderung beobachtet.

Das japanische Volk hat die Voraussetzungen für den totalen Kriegseinsatz vollendet und setzt jetzt mit erneuter Siegeszuversicht seine Bemühungen fort, das Ideal der Aufrichtung einer neuen ostasiatischen Ordnung zu verwirklichen. Es bedarf nicht der Hervorhebung, daß Japan und Deutschland, die auf dem Boden der Gerechtigkeit und Menschlichkeit stehen und das gemeinsame Ziel verfolgen, der ganzen Welt wahren Frieden und Glück zu bringen, den absoluten Sieg in den Händen halten.

Ich möchte das deutsche Volk zu einem tapferen und guten Kampf beglückwünschen und die Hoffnung aussprechen, daß der Tag des Sieges nicht mehr fern sei.



Scherl-Bilderdienst-Autoflex

#### Alle helfen mit

Seit Kriegsbeginn stehen viele Hunderttausende deutscher Frauen in höherem Lebensalter im freiwilligen Kriegseinsatz in den Rüstungswerken, bei der Reichsbahn, Reichspost und anderen kriegswichtigen Betrieben. Ihnen gesellen sich jetzt im Rahmen der Maßnahmen zur Führung des totalen Krieges weitere Hunderttausende von Frauen zu, die sich einreihen in die gewaltige Front der Entfallenden, für den Sieg

## Die bretonischen Häfen

### Von Konteradmiral Gadov

Aus London kam die Nachricht, daß die Spitzen der amerikanischen Verbände in der Bretagne mit Munition durch Lastensegler und Fallschirmabwürfe versorgt werden müssen. Aller übriger Nachschub für beide USA-Armeen, die auf französischem Boden stehen, muß nach wie vor auf langen Wegen von der Seine-Bucht mit Lastkraftwagen bewerkstelligt werden.

Der Feind hat jetzt schätzungsweise 50 Divisionen ausgeladen und sich auch dafür immer noch vorzugsweise der weniger befriedigenden Landungsmöglichkeiten am flachen Strand bedienen müssen, allerdings in letzter Zeit unterstützt durch viel gutes Wetter und zweckmäßige technische Vorrichtungen, wie Ländigungs pontons, die nach den Erfahrungen bei Sizilien und in der Südeusee konstruiert wurden und aus kleinen Stahlkästen zusammengebaut sind. Wie primitiv das Verfahren besonders bei Wind und Seegang sein muß, zeigt die Tatsache, daß man westlich der Orne eine Reihe von Transportern hintereinander als Wellenbrecher versenken mußte, ohne Rücksicht auf den kostbaren Schifferraum. Die bisher eingentommenen Häfen oder See-Einschnitte, wie vor Isigny, oder das schwer zerstörte Cherbourg haben dem Bedarf nicht entsprechen können.

Im vorigen Weltkrieg besaßen die Feinde sieben Haupthäfen zur Landung: Dünkirchen, Calais, Boulogne, Dieppe, Le Havre, Rouen, St. Nazaire, dazu weiter alle französischen Häfen der Atlantik- und Mittelmeerküste für einen Aufmarsch und einen Nachschub, dem der heutige Bedarf nicht mehr viel nachsteht. Die Verbreiterung und Vertiefung des Angriffsraumes durch Einbeziehung der Bretagne ist also ein gebieterisches operatives Ziel.

Die ersten Angriffsspitzen wandten sich auf der Autostraße über Pontorson gegen Dinant und von dort entlang dem Meeresnisch zwischen Entan und St. Malo gegen diesen festungswichtigen Stützpunkt. Hier ist das erste wichtige Hafenziel zu erblicken, das einen verkürzten Nachschub für diese Teil der eingebrochenen Panzerkräfte stellen würde. St. Malo ist zugleich Festung alten und neuen Stiles, mit den schweren Mauern der Vauban-Zeit und den Geschützen und Außenwerken der unsrigen. Im Vorgelände liegen Stützpunkte, von deren Sprechen mit den Panzern die Berichte sprechen. Auf dem direkten Wege hierher liegen jedoch auch die Kanal-Inseln Jersey, Serq, Guernsey und Alderney, die wir 1940 in unseren Besitz brachten und kräftig ohne Wirkung. Schwere Luftangriffe fanden nicht statt, vielleicht aus Rücksicht auf die 50—60.000 Einwohner, halb Engländer, halb Franzosen, die sich im übrigen immer ruhig verhalten haben. Die Insel Alderney konnte mit Beginn der Invasion am 6. Juni mitwirken und half mit ihren Geschützen die versuchte Landung bei St. Martin an der Nordwestspitze der Halbinsel Normandie zerschlagen. Auch bei den dort beendeten letzten Kämpfen der Besatzung von Cherbourg vermochte sie einzugreifen.

Mehrere Zerstörer und sonstige Kriegsfahrzeuge der Angreifer wurden von den Inseln aus versenkt oder schwer beschädigt. Das Seegebiet ist reichlich vermint, also nicht so bald als Fahrstraße zur Bucht von St. Michel nutzbar.

Über diese und ähnliche Nahziele an der Nordküste der Bretagne zielt die fächerförmige Ausbreitung der feindlichen Panzerarmee auf viel wichtigere strategische Objekte. Über Rennes, die bretonische Hauptstadt, führt die Hauptstraße 157 nach Nantes an der Loire und U 177 nach St. Nazaire, im Weltkrieg Hauptstraße der Amerikaner, an deren Inschrift „La Fayette, wie are here“ erinnert. (»La Fayette wir sind hier.« La Fayette war ein französischer General, der im amerikanischen Freiheitskrieg 1777—1780 kämpfte und nach seiner Rückkehr auch eine politische Rolle in der französischen Revolution spielte.) Der auf dem Denkmal dargestellte amerikanische Soldat, der auf einem Adler stehend landet, hat freilich sein Bronzeschwert verloren.

In St. Nazaire handelt es sich um einen Stützpunkt ersten Ranges mit berühmten und leistungsfähigen Werkanlagen, U-Boot- und Schnellboot-Bunkern und anderen. Die breite Mündung der Loire mit den Kaiflächen der beiden Häfen ladet zur verstärkten Landung ein. Weiter entlang, an der südbretonischen Küste folgt, für gleiche Zwecke nutzbar, die Bucht von Quiberon, berühmt durch eine englisch-französische Sturmschlacht und danach als weiterer wichtiger deutscher Stützpunkt Lorient, ähnlich ausgestattet wie St. Nazaire. Der Name erinnert an die früher hier seßhafte französische Ostindienfahrt. Weiterhin ist die bretonische Küste oft durch Buchten und Einschnitte unterbrochen, häufig mit Sandstrand zwischen den Klippen, die sonst das Merkmal der Bodengestaltung sind. Die große Küstenstraße zieht unweit hinter ihnen entlang, die häufigen Zuwegen zu den Stränden, die ja ähnlich wie die normannischen und die dem Kanal benachbarten ebenso viele besuchte Seebäder darstellen. Heute sind sie Einfallsorte, wie Quimper und Morgat mit ihren Buchten. Den wichtigsten Rang nimmt dann die Seestützpunkt der Nordwestspitze ein. Für das alles gilt, was für Cherbourg oder St. Nazaire zu sagen war. Hier münden wieder zwei breite Staatsstraßen, und der Wunsch, diesen Punkt in die Hand zu bekommen, muß beim Feind viele andere überschatten.

Der Sturm des Feindes geht jetzt mehr denn je um Zeitgewinn, es gilt, die verlorenen Wochen einzuholen und, wie Feindstimmungen oft gestehen, der Wirkung der Vorgehen auf die Moral der Bevölkerung zuzukommen. Inzwischen aber stehen unsere bretonischen Festungen und Stützpunkte auf ihren Posten, der Feind zahlt mit schweren Verlusten auf den Marschstraßen und in den Gefechten mit den Besatzungskräften. Der Einsatz unserer Reserven gegen den nun breit entfalteten feindlichen Operationsplan und die alte, wie die angestrebte neue Front soll sich erst noch auswirken.

# In eine Falle gelockt

## Ein niedergeschlagener Aufstand in Warschau und seine Hintergründe

dnb Krakau, 17. August

Anfang August brach im Rücken der kämpfenden deutschen Front in der Stadt Warschau eine Aufstandsbewegung aus, deren Drahtzieher in London und Moskau zu suchen sind. Es kann schon jetzt festgestellt werden, daß sich die Aufständischen offensichtlich völlig falsche Vorstellungen gemacht hatten über die ihnen von außen zukommende Hilfe. Die Aussichtslosigkeit des Unternehmens wurde schon im Augenblick klar, als es der Wehrmacht gelungen war, den Stoß der sowjetischen Armeen in beträchtlicher Entfernung vor Warschau aufzufangen und abzustopfen.

Wie sich erwies hat, wurde das Signal zum Losschlagen für die Untergrundbewegung in Warschau von der polnischen Emigrantenregierung in London gegeben, wobei Moskau Unterstützung durch die angeblich vorrückenden sowjetischen Armeen zusagte. Nachdem sich diese Hilfe als illusorisch erwies, versuchte Moskau durch Rundfunk und Presseagenturen sich von aller Verantwortlichkeit für den Aufstand reinzuwaschen und die Alleinschuld für das mißglückte und im Zusammenbruch befindliche Unternehmen auf die Londoner Emigrantenregierung abzuwälzen.

Wenn man sich der Tatsache erinnert, daß kürzlich ein offener Funkspruch der polnischen Aufständischenverbände aufgefunden wurde, in dem es hieß: „Wir sind von den Russen entworfen. Das ist das Ende der polnischen Armee!“, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß auch die so heraufbeschworene blutige Niederschlagung dieses Aufstandes durch die deutsche Besatzungsmacht ein von Moskau beabsichtigter Fangstoß gegen die den Sowjets unbenommen, nach London neigenden Elemente der Untergrundbewegung in Warschau ist.

Wenn man die Betrachtungen der Auslandspresse verfolgt, für die Warschau das große Thema ist, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Exilministerpräsident Mikolajczyk in Moskau den Aufstand besprochen hat. Der „Courier de Geneve“ sagt dazu: „Es ist sicher, daß der Befehl zum Losschlagen, der von London gegeben wurde, nur deshalb erfolgte, weil die Sowjetarmee im Begriffe zu stehen schien, selbst in Warschau einzurücken und dort den Kampf in die Hand zu nehmen.“

Auch Lord Vansittard, der sattem bekannte Deutschenressor, nimmt zu den Vorgängen Stellung. In einer Zuschrift an die „Daily Mail“ erklärte er, vor einer ungenügend aufmerksamen Welt spiele sich eine Tragödie ab. England und die Sowjets hätten zwar die „polnischen Patrioten“ zur Revolte angeporrt, damit sie auf diese Weise der immer näher rückenden Roten Armee helfen. Die Polen seien dem nachgekommen, dann aber sei der sowjetische Vormarsch zum Stehen gebracht worden, während die Waffen- und Munitions-

hilfe für die Polen unzulänglich blieb. Man könne das kaum verstehen.

Vielleicht kommt der Brite Lord dem Verständnis näher, wenn er zu lesen versteht, was der Moskauer Korrespondent des „Daily Express“ zwischen den Zeilen andeutet. Er teilt mit, die „Prawda“ und andere sowjetische Zeitungen hätten am letzten Sonntag die Warschauer Polen einer vorzeitigen Erhebung beschuldigt. Diese Erhebung sei von Sosnkowski, dem polnischen Oberkommandierenden in London, ohne vorherige Rücksprache mit den Vertretern der Sowjet-Arme oder auch nur den Engländern und Amerikanern angeordnet worden. Die Gesamtverantwortung für die Ereignisse in Warschau falle deshalb

# Heftige Kämpfe um Chartres und Orleans

## Feindliche Verstärkungen in Südfrankreich — Durchbruchversuche bei Wirballen

### Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 17. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie setzte die 1. kanadische Armee ihre starken Angriffe im Dives-Abschnitt und beiderseits Falaise den ganzen Tag hindurch fort. Unsere Divisionen verteilten in wechselvollen und beiderseits verlustreichen Kämpfen den vom Feind erstrebten Durchbruch. Das erbitterte Ringen dauert an. Gegen die aus dem Raume von Argentan weiter angreifenden Nordamerikaner traten unsere Panzerverbände zum Gegenangriff an und warfen sie nach Osten und Südosten zurück. Motorisierte Kräfte des Gegners stoßen weiter nach Osten gegen die mittlere Seine und nach Südosten gegen die Loire vor. Die Stadt Dreux ging nach hartem Kampf verloren. Um Chartres und Orleans sind heftige Kämpfe entbrannt.

In der Bretagne wurden mehrere feindliche Angriffe im Kampfraum von Brest durch zusammengefaßtes Abwehrfeuer zerschlagen. In der Zitadelle von St. Malo leistet die Besatzung weiterhin heroischen Widerstand. Die Batterie Czembre zerschlug mit ihrem Feuer trotz stärksten feindlichen Beschusses mehrere feindliche Angriffe gegen die Zitadelle.

Im südfranzösischen Küstengebiet dauern die heftigen Kämpfe gegen den Feind an, der sich aus der Luft und durch Anlandungen von See her zunehmend verstärkt. Es gelang ihm nach schwerem Ringen, in die Stadt Cannes einzudringen. Leichte deutsche Seestreitkräfte und Sicherungsfahrzeuge versenkten vor der französischen Atlantikküste

ausschließlich auf die polnische Emigrantenclique.

Moskau sucht also, die Schuld von sich abzuwälzen. Das offizielle London sekundiert ihm und aus alledem ergibt sich, was die »Ostschweiz« mit wenigen Worten als Schlußfolgerung zieht:

»Es geschah das Unglaubliche, daß der Moskauer Sender gleich fünfmal erklärte, die Russen hätten mit dem Aufstand in Warschau nichts zu tun. Man muß sich fragen, wer denn dieses diabolische Geschehen ausgenommen hat. Die angelsächsischen Regierungen stellen sich zu dem Zeitpunkt gleichgültig aus wie bei den vorgegangenen russisch-polnischen Unglücksfällen. Aber es muß auffallen, daß das Bekanntwerden der Warschauer Tragödie mit der Rückkehr Mikolajczyks zusammenfällt. Ähnliche Schlüsse zieht man auch im Vatikan. Ein Sonderkorrespondent des

Londoner »Observer« spricht von einer Rede, die der Papst vor polnischen Truppen hielt, und in der er in diskreter Weise die Polen gegen die Sowjets unterstützte. In einer Privataudienz, die er dem General Sosnkowski gewährte, sei er noch deutlicher geworden und habe seine Besorgnis über die der europäischen Kultur drohenden bolschewistischen Gefahr zum Ausdruck gebracht. Auch habe der Papst seine lebhafteste Enttäuschung über die Freundschaft zwischen den angelsächsischen Mächten und Sowjetrußland bei dieser Gelegenheit geäußert.

Die nächsten Tage schon werden zeigen, wie London und Moskau Hand in Hand arbeiten, um die Polen, die sich auf England stützten und hofften, Schutz vor dem Bolschewismus zu bekommen, auf dem Altar des Kreml geopfert werden, der auf eine wahrhaft satanische Art sie in eine Falle lockte.

# Nicht sonderlich beeindruckt

## London und die Südinvastion

rd Stockholm, 17. August

Der Londoner Vertreter der »Stockholms Tidningen« dröhrt, ein gleichgültiges »Ach so« sei die einzige Reaktion des Durchschnittsengländers auf die offizielle Bekanntgabe der neuen Landung in Südfrankreich gewesen. Die Leselust der Londoner mit dieser neuen »Kriegssensation« war nicht zu wecken, man hätte nicht mehr Zeitungen absetzen können, als an einem Durchschnittskriegstag. Die neue Invasion finde genau so wenig Interesse wie die Kämpfe in Italien, die von den Engländern auch als ein notwendiges Übel mit keinerlei entscheidender Einwirkung auf den Kriegsausgang betrachtet würden.

Moskau zeigt sich ebenfalls nicht sonderlich beeindruckt von der neuen alliierten Landung in Südfrankreich. Die Kommentatoren des Moskauer Rundfunks unterstreichen sämtlich, eine Veränderung der allgemeinen Kriegslage sei dadurch nicht eingetreten.

### Morgenthau ist erschüttert

## Sorgen über neue Vergeltungswaffen

rd Stockholm, 17. August

Der gegenwärtig in London weilende amerikanische Finanzminister Morgenthau zeigte sich sichtlich beeindruckt von den Wirkungen der V. 1, die er bei einer Rundfahrt besichtigte. In einer Rundfunksprache nach den Vereinigten Staaten erklärte er, jeder Amerikaner müsse bei Betrachtung der Londoner Luftschutzkeller tiefen Respekt für die Engländer bekommen, die soviel auszuhalten hätten. Die fliegenden Bomben seien vielleicht nur Vorgänger noch gefährlicherer Zerstörungsmittel, die hunderte und gar tausend Meilen weit fortgeschleudert werden könnten. Die anglo-amerikanischen Mordbrennerflüge gegen Deutschland überging er natürlich, und erging sich in einer Haßtrilogie gegen Deutschland und Japan die für alle Zeiten entworfen werden müßten.

### Vor Pazifikkämpfen

## Japan erwartet USA-Offensive

tc Tokio, 17. August

Mit der Kriegslage im Pazifik befaßt sich die Tokioter Zeitung »Asahi Shimbun.« Sie vertritt den Standpunkt, daß in allernächster Zeit eine amerikanische Offensive zu erwarten ist.

Das Blatt betont, daß die alliierten Streitkräfte vermutlich ihren Schwerpunkt am die südlichen Marianen und Saipan verlegen würden. Unter diesen Umständen könne man sich in Japan darüber keinen Illusionen hingeben, daß eine konzentrische Offensive gegen den Indischen Inselraum, wahrscheinlich begleitet von Luftangriffen gegen das japanische Mutterland, in allernächster Zeit zu erwarten sei. Japans Vorteil in dieser Lage sei, daß es den Nutzen der inneren Verteidigungslinie für sich auswerten könne. Das Überraschungsmoment werde ein alliierter Vorstoß nicht für sich haben, und es sei kein Zweifel daran, daß Japan selbst Zeit und Ort der Entscheidungsschlacht werde wählen können.

Der Polizeipräsident von Budapest hat das Recht des Waffengebrauchs für die Budapester Sicherheitspolizei erweitert, weil in der letzten Zeit sich die Fälle gehäuft haben, in denen Personen, die bei Straftaten ertappt wurden, die ergreifenden Polizisten lebensgefährlich verletzten.

Tränengas gegen Schalterschlange. Um sich angesichts der Londoner Massenflucht vor V. 1 Zutritt zu Fahrkartenschalter und Bahnsteig zu verschaffen, warf eine unbekannt gebliebene Person vor dem Londoner Waterloo-Bahnhof eine Tränengasbombe. Sie zwang dadurch mehr als 500 Reisende, den Platz zu verlassen, wie »Daily Mail« berichtet.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner Hauptvertriebsleitung Anton Gernack beide in Marburg a. d. Dra. Badgasse 5. (Für Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gilt)

# Kommunistenkandidat Roosevelt

dnb Lissabon, 17. August

Unter der Überschrift »The New Deal Reds« schreibt »San Francisco Examiner« in einem Leitartikel u. a.:

»Es wird jetzt vollkommen klar, worauf Roosevelt und sein New Deal seit elf Jahren hinauswollen. New Deal (Roosevelts Wirtschaftsplan) und Kommunismus sind heute eins. Die wirklichen Amerikaner durchschauen die Tatsache, daß Earl Browder nicht mehr Führer der Kommunisten Amerikas ist. Er hat tatsächlich diese Führerschaft dem Chef des New Deal, F. D. Roosevelt, abgetreten. Der bedeutendste Kommunist Amerikas, Israel Amter, habe auf dem New Yorker Parteitag erklärt: »Wir Kommunisten haben beschlossen, bei den Wahlen Roosevelt und sein Programm zu unterstützen als beste Sicherung des Sieges im globalen Krieg.«

# Die Nacht nach Kunersdorf

Von Oskar G. Foerster

Der Wind wehte durch das zertrümmerte Fenster in die armselige Kammer des verlassen Bauernhauses, in dem Friedrich der Große in jener Augustnacht des Jahres 1759 Quartier genommen hatte. Aus dem nahen Zelt des Feldscharers klang das Stöhnen der Verwundeten herüber, in der Ferne war der Himmel rot vom Brande der Dörfer. Der König startete in die unetliche flackernde Kerzenflamme. Spitzer und magerer denn je erschien sein Antlitz. Die Bilder des unglücklichen vergangenen Tages jagten durch seine Erinnerung: Der erfolgreiche Angriff am Vormittag, der den Feind an der Oder zurücktrieb bis zum Judenfriedhof bei Frankfurt; der verlustreiche Ansturm gegen die Übermacht der feindlichen Artillerie, die dort aus sicherer Stellung die angreifenden Bataillone zusammenkarrtschte; da — da wenden sich preussische Fahnen, hinter ihnen fliehen regimenter. Der König, entsetzt bei diesem Anblick, sprengt zu ihnen, sammelt sie dreimal, führt sie aufs neue gegen den Feind; zwei Pferde brechen unter ihm zusammen, Kugeln durchlöchern seine Montur. Alles ist umsonst, der Rückzug ist nicht mehr aufzuhalten; mit Mühe und Not retten die Leibhusaren Friedrich vor der Gefangennahme — die Schlacht ist verloren, Preußens Heer so gut wie vernichtet. . . . Stöhnend ballt der König die Fäuste gegen ein unerbittlich scheinendes Gekicksal. In dieser Stunde, da der Krieg verloren scheint, dem Gegner kaum noch ein Hindernis auf dem Wege nach Berlin im Wege steht, ist Friedrich allein; wohl warten seine Generale auf

seine Befehle, aber niemand wagt es, ihn jetzt zu stören, ihn zu fragen oder gar ihn zu trösten. Und der König schreibt nach Berlin an seinen Minister von Finckenstein: . . . Unsere Verluste sind sehr bedeutend; von einer Armee von 48 000 Mann bleiben mir noch 3000. Im Augenblick, da ich schreibe, flieht alles, man wird in Berlin gut tun, an seine Sicherheit zu denken. Es ist ein grausamer Schlag, ich werde ihn nicht überleben. Ich sehe keine Rettung mehr und halte alles für verloren. . . .

Friedrich unterschreibt und siegelt den Brief und ruft nach dem Kammerhusaren. Als er allein ist, versinkt er wieder in dumpfes Brüten. Er bemerkt nicht, daß die Kerze mächtig verglimmt. Seine Gedanken wandern mit dem Brief nach Berlin, zu der königlichen Familie, den Ministern, dem Volk. Sein Bruder, der Thronfolger August Wilhelm, steht plötzlich vor ihm, der Prinz, dem er vor kaum zwei Jahren Vorwürfe wegen seiner Schwäche machte; »Ich will, daß meine Verwandten anderen ein Beispiel der Charakterstärke, Standhaftigkeit und Ehre und nicht der Feigheit geben!« Und auch der Minister Podewils taucht in der Fülle der Gestalten auf, dem Friedrich einst geschrieben hatte: »Stärken Sie Ihren Mut, richten Sie auch die anderen auf, und wenn ein Unglück geschieht, so tragen Sie es mit Seelenstärke und Standhaftigkeit!«

Hinter den Prinzen und Ministern aber heben sich aus der Dunkelheit die Gesichter unzähliger Menschen, die in

gläubigem Vertrauen ihm, dem König, entgegensehen, Bürger, Bauern und Soldaten, die seit vier Jahren ohne Murren Not und Strapazen des Krieges auf sich nehmen, im festen Vertrauen, daß der König ihnen den Sieg und eine helle Zukunft erkämpfen werde.

Friedrich erblickt wie eine Vision sein Reich, für das er und seine Armee kämpft, und plötzlich ergreift seine Rechte die kleine Dose, mit der sie solange gespielt und die die Inschrift »Gift« trägt, und schleudert sie durchs Fenster in die Nacht. Die Gestalt des Königs strafft sich. Friedrich tritt ans Fenster und sieht im Schein eines Feuers seine Generale: Zieten, Seydlitz, Winterfeldt und die anderen Treuen, schweigend, wartend. . . .

Der Kammerhusar bringt eine neue Kerze und erhält den Befehl, die Generale zu rufen. Als sie ernst und erwartungsvoll vor dem König stehen, ist keine Spur von der Verzweiflung und Schwäche mehr in den Zügen Friedrichs.

»Wir haben eine Schlacht verloren«, sagt Friedrich ohne Bewegung, »es ist ein schwerer Schlag für uns, aber wir werden ihn überstehen. Ich werde diesen Feldzug zu Ende führen, entschlossen, alles zu wagen und den Sieg zu erringen.«

Und in unerschütterter Ruhe erteilt der König seine Befehle: die verprengten Truppen sind zu sammeln, Truppen aus der Mark werden herbeigeführt, die Armee durch Reserven verstärkt, neue Angriffsoptionen vorbereitet.

Nach Berlin werden Eilkuriere entsandt, mit Befehlen, die einen verstärkten Einsatz des ganzen Volkes fordern: die Zahl der Pulvermühlen und Waffenfabriken ist zu vergrößern, alle ar-

beitsfähigen Männer und Frauen sollen zur Arbeit in den Waffenschmieden herangezogen, Rekruten neu ausgehoben und ausgebildet werden. »Als ich Dir unser Unglück melden ließ«, so schreibt der König am Morgen an seinen Bruder Heinrich, »schien die Lage verzweifelt zu sein. Die Gefahr ist noch sehr groß, aber verlaß Dich darauf, daß ich, solange ich die Augen offen habe, den Staat schützen werde, wie es meine Pflicht ist. In diesen Zeiten muß man ein ehernes Herz und Eingeweide von Eisen haben, um die Zufälle des Krieges zu beherrschen und den Weg unbeirrbar einzuhalten, den mir meine Stellung als König eines tapferen und stolzen Volkes vorschreibt!«

### Druck auf Argentinien

## Eintrüfung der Goldguthaben

dnb Genf, 17. August

Wie aus Washington gemeldet wird, hat das nordamerikanische-Schatzamt die Verschiffung des argentinischen Goldguthabens nach Argentinien verboten, bis »die diplomatische Lage sich geändert habe.« Die Eintrüfung der Goldguthaben wird lediglich der Anfang einer Reihe von Aktionen sein, um Argentinien von der Ratsamkeit zu überzeugen, sich einer Politik der Solidarität der westlichen Hemisphäre anzuschließen.

Neger-schwester in England. Die ersten 11 der amerikanischen Truppen bestimmten Neger-Schwester sind jetzt nach einer Londoner Meldung in England eingetroffen. Sie wurden von dem bisher einzigen amerikanischen Negergeneral Benjamin Davis empfangen.

### Aus dem Kulturleben

Generalmusikdirektor Carl Schüricht wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 1944 mit der musikalischen Oberleitung der Dresdner Philharmonie betraut. Die sächsische Gauhauptstadt gewinnt in Schüricht eine der namhaftesten deutschen Dirigentenpersönlichkeiten für ihr Konzertleben.

Im Rahmen der totalen Kriegsmassnahmen wurde die junge Kammeranzuggruppe der Stadt Hannover, die kürzlich ihren ersten Kammeranzugabend gab, bereits geschlossen in einem Rüstungsbetrieb eingesetzt.

Die Große Deutsche Kunstausstellung 1944 wurde, wie nun mitgeteilt wird, auch in diesem Jahr im Auftrage des Führers von Professor Heinrich Hoffmann künstlerisch ausgerichtet.

Generalintendant Hans Meißner, der vor einiger Zeit die bulgarische Komödie »Die Schwiegermutter« von Strachimirow in Frankfurt a. M. zur Uraufführung

brachte, hat jetzt für die Städtischen Bühnen in Frankfurt das bulgarische Bühnenwerk »Die Prinzessin von Alfatar« von Jordan Jovkov zur Uraufführung erworben.

Künstler im feldgrauen Rock der Gebirgsjäger sprechen von Kampf und Alltag des Soldatenlebens in Werken der Malerei und Holzschnittkunst in der Ausstellung »Gebirgsjäger an allen Fronten«, die in St. Gilgen am Wolfgangsee eröffnet wurde.

Die rheinische Schriftstellerin Helene von Nostitz geborene von Hindenburg, starb in Bassenheim im Alter von 66 Jahren. Besonders ihre anschaulichen Städteschilderungen — Berlin, Potsdam, Dresden — schufen ihr einen bekannten Namen.

Heinrich Hübner, der Berliner Maler, vollendet am 21. August sein 75. Lebensjahr. Der Künstler hat in gepflegten Bildern vor allem die Schönheit von Innenräumen malerisch nachempfunden.

### Sommerlager vor 7000 Jahren

Kürzlich fand man beim Torfgraben im Moor des Hofes Holmegaard bei Næstved in Dänemark Reste eines Wohnplatzes aus der mittleren Steinzeit, also etwa vor 7000 Jahren. Untersuchungen haben ergeben, daß es sich dabei um den bedeutendsten Fund dieser Art in ganz Europa handelt. Man fand unter anderem Werkzeuge, wie man sie bisher nicht gesehen hatte. So auch eine Axt aus einem Hirschgeweih, eine besondere Art von Pfeilspitzen und dergleichen mehr. Weiter hat man festgestellt, daß die damaligen Bewohner des Landes bereits ein Sommerlager mit Laubhütten und Sommerhäusern besaßen. Die Nachforschungen nach weiteren Funden werden von sachverständiger Seite fortgesetzt.

# Das untersteirische Handwerk

## Der Reichshandwerksmeister sprach in Marburg

Gelegentlich von Beratungen, die Reichshandwerksmeister Schramm mit H. ndwerkstellern der Gawe führt, benutzte er seinen Besuch wie in Graz so in Marburg, um sich auch an einen größeren Kreis seiner Berufskameraden zu wenden. Vor der Handwerkschaft des Kreises gab er einen durch die schlichte und warmerzogene Art des Vortrages besonders fesselnden Einblick in handwerkliches Denken und Plänen.

In seinen, den Gast begründenden einleitenden Worten hatte Reichshandwerksmeister Hitz auf einige Besonderheiten im Aufbau des untersteirischen Handwerks hingewiesen. Sein Anteil an der Gesamtbevölkerung (etwa 5100 Betriebe bei 500 000 Einwohnern) ist niedriger als im Reichsdurchschnitt, weswegen für die Lehrlingszuweisung eine höhere Quote wünschenswert sei. Es zeigt sich eine Unterbesetzung, vor allem im metallverarbeitenden Handwerk, während für die Untersteiermark charakteristische Sonderzweige wie Töpfer, Korbmacher, Stellmacher und Schwarzhäner eine Sonderbehandlung nötig erscheinen ließen. Das Handwerk der Untersteiermark — unter Jugoslawien zu 85 Prozent verschuldet, heute schuldenfrei — habe sein Ansehen wiedergewonnen, seine Leistungskraft bewiesen und stelle, trotzdem seine Modernisierung noch gehemmt sei, heute auch seinen Anteil an der Rüstungsfertigung. Es gebe sein Versprechen, die Richtlinien für den Einsatz voll zu befolgen.

Der Reichshandwerksmeister zeigte, wie die Struktur des untersteirischen Handwerks der anderer bauerlicher Grenzgebiete ähnelt. Mit der zu erwartenden Steigerung der Kulturbedürfnisse folge auch der Auftrieb jener Handwerkszweige, die eine gehobene Lebenshaltung voraussetzen haben. Notwendig aber sei gerade in den Grenzgebieten ein bewußtes Sicheinstellen auf die kommende Neuordnung, die politisch und wirtschaftlich ein starkes Reich bedinge, das die Gefahr des Schmel-

mus wie der Plutokratie überwinden wird. Die Handwerksführung sehe ihre Aufgabe darin, dem Handwerk seine Anerkennung zu verschaffen, ihm den ihm zustehenden Anteil an der Gesamtproduktion als schöpferisches und nicht nur Reparaturhandwerk zukommen zu lassen, damit auch der kleinste Betrieb wettbewerbsfähig sei. Das setze einen handwerklichen Gemeinschaftsgeist voraus, und einen zielbewußten, auf Vertrauen gegründeten Aufbauwillen. Die Forderung des Tages aber verlange, alles in den Dienst der Rüstung und des Lebensnotwendigen zu stellen, und alles zurückzustellen, was die Kräfte zerstückelt. Stets habe sich gezeigt, daß Deutschland in der größten Not seine Kräfte auf Außerste zu entfalten vermag. Die Ausführungen des Reichshandwerksmeisters klangen in einem glaubensstarken Bekenntnis zum Führer aus, der

auch gegenwärtige Schwierigkeiten meistern werde, bis uns die Palme des Sieges gebührt.

### Einfacher, leichter, schneller.

Das Amt für Leistungserfüchtigung, Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront hat unter dem Titel »Einfacher, leichter, schneller« als wertvolle Bausteine zum Ausbau der Leistungsgemeinschaft 800 durchgeführte und bewährte Verbesserungsvorschläge aus den Verbetrieben in einer Schrift zusammengefaßt, die durch den Verlag der Deutschen Arbeitsfront Wien (6. Theobaldgasse/19) bezogen werden kann.

### Altpapier wird gebraucht

Es ist dringend erforderlich, den Anfall von Altpapier noch weiter zu steigern. Beschaffungsmöglichkeiten von Neupapier hängen zu einem großen Teil davon ab, inwieweit die Betriebe selbst ihr Altpapier der Papierindustrie zur Verfügung stellen. Die Abkürzung handels-

rechtlicher und steuerrechtlicher Aufbewahrungsfristen gibt die Möglichkeit, in großem Umfang nicht mehr aufbewahrungspflichtige Akten als Altpapier zur Verfügung zu stellen. Ebenso stellen überzählige und veraltete Bücher und Zeitschriften eine dringende erwünschte Verstärkung des Altpapieraufkommens dar. Zum Abtransport müßten nach Möglichkeit Leerfahrten der betriebseigenen Fahrzeuge zu Hilfe genommen werden, da das Altpapiergewerbe nicht überall in der Lage ist, Altpapier regelmäßig abzuholen.

### Havannatabak aus Franken.

Im Vorjahr haben einige Tabakgemeinden in Franken des Kreises Oberberg-Regen Tabakversuchsstationen für Tabakbau angebahnt, um Deck- und Umblatt für die Zigarettenfabrikation zu gewinnen. Die Versuche sind so günstig ausgefallen, daß man in diesem Jahre die Anbaufläche schließlich auf 51 ha erweitern konnte.

## Sport und Turnen

### Wer wird Fußballmeister 1944/45

Früher als allgemein erwartet, nehmen die Pflichtspiele zur steirischen Fußballmeisterschaft 1944/45 ihren Anfang. Schon am kommenden Sonntag wird der erste Reigen der Spiele mit dem Marburger Hauptspiel Rapid—Leichtathleten einen vielversprechenden Auftakt nehmen, dies umso mehr, als in diesem Jahr die Untersteiermark in einer selbständigen Gruppe zusammengefaßt wurde. Außer Rapid und Reichenbach von der SG Marburg treten am Sonntag noch die BSG Trifail und der MSV Windischgraz an, die sich in Trifail gegenüberstellen werden. Der fünfte Ligaklub, BSG Westen, ist am Eröffnungstag spielfrei und empfängt an diesem Tag den WAC aus Wien zu einem Freundschaftsspiel.

Der deutsche Meister im Hammerwerfen, Karl Storch nähert sich seiner besten Form. In Salzburg gelang ihm ein Wurf von 54,20 m, mit dem er nur 4 cm hinter der von Olympiasieger Hein (Hamburg) erzielten Jahresbestleistung zurückblieb.

Das Schöckel-Bergturnen findet am 27. August statt. Anmeldungen sind an Rudolf Monsberg, Graz, Umlandgasse 14, zu richten.

Die steirischen Gaumeisterschaften im Tennis werden vom 17. bis 24. September in Graz auf den Plätzen des GAK ausgetragen. Zur Durchführung gelangen Männer- und Fraueneinzel- sowie Männer- und gemischte Doppelspiele. Nennungen nimmt der GAK, Graz, Körösi-straße 57, entgegen. — Nennungsgebühr 10. September.

### Für die Frau

#### Frauen lernen reparieren

Die starke Inanspruchnahme wichtiger Handwerksarbeiten hat bei der Instandsetzung von Haus- und Küchengeräten zu starken Verzögerungen geführt. Hier sollen die Werkraugruppen helfend einspringen. Die erste Anleihe zur Ausführung kleinerer Reparaturen erzielten in einem sächsischen Kreis 40 Werkraugruppenführerinnen. Je ein Meister des Spengler- und Installations-, des Elektro- und des Glaserhandwerks zeigten die wichtigsten Reparaturarbeiten aus ihrem Fachgebiet. Damit erhielten die Frauen einen wertvollen Einblick in das handwerkliche Schaffen.

#### Sekretärinnen am Kochtopf

Neben der gediegenen Berufsausbildung, die für alle deutschen Frauen und Mädchen angestrebt wird, wird die hauswirtschaftliche Erziehung gerade der berufstätigen Frauen nicht vernachlässigt. In den Betrieben finden nicht nur die Hausfrauen Beratungen und Hinweise für zeitgemäße Haushaltsführung, sondern es gibt eine Reihe von Werken, die für ihre weiblichen Gefolgschaftsmitglieder Kochlehrgänge veranstalten. In einem Betrieb im Altreich veranstaltete die DAF bereits drei Kochlehrgänge, an denen die Sekretärinnen und Buchhalterinnen teilnahmen. Viele dieser Frauen kamen zum ersten Male mit diesen Arbeiten in Berührung, und der Abschlußabend zeigte, daß es nur der richtigen Anleitung bedarf, um beruflich tüchtige Kräfte auch zu guten Hausfrauen heranzubilden.

## Luckners „Seeteufel“ als Expeditionsschiff

### Ein ehemaliger Wiener Student als Erforscher der Meeresstiefen

Unter den Berichten über außergewöhnliche Leistungen deutscher Studenten bringt das Organ der Reichsstudentenfürsorge »Die Bewegung« jetzt eine Darstellung über den ehemaligen Wiener Studenten Hans Haß, der als Fünfundzwanzigjähriger durch Anwendung neuer selbstgebauter Tauchgeräte und anderer selbstgedachter Tauchmethoden der Naturwissenschaft unabsehbare neue Möglichkeiten erschlossen hat.

Was Haß aus eigener Kraft als Student 1939 begann, findet heute schon die volle Anerkennung der Fachwissenschaft. Große Teile bisher unbekannter Fauna der Meeresstiefen hat Haß entdeckt, hat sie als erster gesehen, erforscht und, an der japanischen Küste, im Golf von Mexiko wie in der Ägäis, exakten wissenschaftlichen Untersuchungen unterzogen. Im Januar 1941 promovierte Haß mit Auszeichnung an der Berliner Universität.

Dr. Haß hat nun vor kurzem den »Seeteufel«, das berühmte Schiff des Grafen Luckner erworben. Graf Luckner hatte

bekanntlich im ersten Weltkrieg Ende 1916 mit dem Hilfskreuzer »Seeadler« die englische Blockade durchbrochen und erfolgreichen Kreuzerriegel im Atlantischen und im Stillen Ozean geführt, bis sein Schiff im August 1917 auf der Insel Mopelia in der Südsee auf Strand und die Besatzung in englische Gefangenschaft geriet. Nach dem Krieg warb Graf Luckner auf Fahrten mit dem Motorschiff »Seeteufel« in der ganzen Welt für das Deutschtum. Er schrieb die beiden spannenden Bücher »Seeteufel, Abenteuer aus meinem Leben« (1921) und »Seeteufel erobert Amerika« (1928).

Diesen »Seeteufel« baut jetzt Dr. Haß als Forschungsschiff für eigene Expeditionen aus. Die große Kriegsbedeutung, welche die Arbeiten des jungen Forschers auf dem Gebiet der Auswertung des Meeres auch hinsichtlich Rohstoffbeschaffung haben, sieht ihm die Unterstützung des Oberkommandos der Kriegsmarine und des Reichsforschungsrates.

## Immer neue Brände in Neuyork

### Der Palisadenpark in Flammen — 35 000 flüchten vor dem Feuer

Nach dem Riesenbrand des Hoboken Piers, durch den ein Schaden von schätzungsweise vier Millionen Dollar entstanden ist, und der Feuersbrunst, die in der Nacht zum Sonntag im Luna-Park auf Coney-Island einen Schaden von einer halben Million Dollar verursachte, ist nun auch der Palisadenpark zur größeren Hälfte ein Raub der Flammen geworden. Dieser Vergnügungspark liegt Neuyork gegenüber auf der anderen Seite des Hudson. Zahlreiche Verletzte mußten sich in Hospitalbehandlung begeben, und weit über 100 leiden unter den Folgen von Rauchvergiftungen. Von den zahlreichen Autos, die vor den Eingängen des Vergnügungsparks parkten, verbrannten weit über 100. Das Etablissement war zur Zeit der Brandkatastrophe von ungefähr 35 000 Personen besucht, von denen sich etwa 400 in dem riesigen Schwimmbassin befanden. Das Feuer griff derartig schnell um sich, daß sich die meisten der Leute, die im Wasser

Schutz vor der drückenden Hitze gesucht hatten, die derzeit in Neuyork herrscht, nur mit Badeanzügen bekleidet retten konnten. Viele wurden in den Ankleidekabinen vom Brande überrascht.

### Jung geblieben

Der Rentner Hermann Busch in Romschütz im Kreis Altenburg (Thüringen), der dieser Tage 80 Jahre alt wurde, ist seit zwei Menschenaltern in der Landwirtschaft tätig. Er arbeitet auch heute noch unermüdet voll mit, weil jede Kraft auf dem Lande dringend gebraucht wird. So schwingt er jetzt in der Erntearbeit täglich die Sense mit einer Leichtigkeit, um die ihn mancher jüngere beneiden könnte. — Die im Krankenhaus Adenau in der Eifel tätige Schwester Fridolin beging ihren 80. Geburtstag. Sie steht nunmehr bereits mehr als 50 Jahre im Dienste der Krankenpflege und wirkt auch heute noch in vorbildlicher Auf-

opferung. — Ein 75jähriger Forsthüter in Steinablen (Westmark) stieß spät abends im Gemeinwald auf zwei verdächtige Personen, die sich als flüchtige französische Kriegsgefangene entpuppten und bereits einen Fluchweg von 200 Kilometern zurückgelegt hatten. Der Forsthüter, der zugleich der Landwacht angehört, nahm die beiden Ausreißer fest und führte sie der Gendarmerie zu.

### Eine Soldatenfamilie

Der Vater des jetzt an der italienischen Front mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichneten Feldwebels Kunz von Knobloch aus Nordhausen erwarb sich im Jahre 1914 als Major im Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 9 das Eiserne Kreuz 1. Klasse, der Großvater als Generalmajor und Kommandeur der 12. Kavallerie-Brigade 1870 das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Der Urgroßvater wurde als Rittmeister bei der Ostpreussischen Landsturm-Kavallerie im Jahre 1813 ausgezeichnet. Der Urgroßvater bewährte sich im Siebenjährigen Kriege (1756—1763) als Generalmajor derart, daß er den Orden Pour le mérite bekam.

### Walfischjagd im Hafen

Ein Walfisch — ein sogenannter »Weißnase-Wal« — hatte sich in den Hafen von Kolding (Ostjütland) verirrt und wurde dort von zwei Fischern ausfindig gemacht, die von ihrem Boot aus mit einer Harpune auf ihn Jagd machten. Nach langen vergeblichen Versuchen gelang es schließlich die Harpune dem Wal in die Seite zu werfen. Er zog zunächst mit dem Boot ab, wurde aber dann mit Hilfe weiterer Boote eingekreist, so daß ihm eine Schlinge über den Schwanz geworfen und das gewaltige 3½ Meter lange Tier an Land gezogen werden konnte.

Am Webstuhl vom Blitz getroffen. In einer Weberei in Schwarzbach bei Gera (Thüringen) fand ein 17jähriges Mädchen bei einem Gewitter einen jähen Tod. Es war mit nassen Kleidern, Füßen und Händen in den Arbeitsraum gekommen und hatte in diesem Zustand am Webstuhl Platz genommen. Als dieser von einem Blitz getroffen wurde, fiel das Mädchen tot vom Stuhl.

### Die wertvolle Sojabohne

Die vielseitige Verwendbarkeit der Sojabohne würdigt die »Berliner Borsenzeitung« in einem Aufsatz: »Man hat die Sojabohne mit gutem Recht das »Mädchen für alles« im Reich der Rohstoffe genannt, ihre Verwendbarkeit grenzt in der Tat ans Märchenhafte. Keine andere Pflanze auf der ganzen Welt weist eine solche Vielzahl hochwertiger Nährstoffe auf, sie ist die einzige, die gleichzeitig Eiweiß und Fett in einem solchen hohen Mengenverhältnis liefert, und allein das verschafft ihr schon eine Sonderstellung. Im Großdeutschen Reich selbst kommen für den Anbau der Sojabohne vor allem die Alpen- und Donaugau in Betracht. Angesichts der vorliegenden Produktionserfolge darf man bereits von bodenständigen, dem weniger milden Klima gut angepaßten und daher einigermassen ertragsgesicherten Sorten sprechen. Die Anbaufläche ist seit 1937 von 60 Hektar auf 1500 Hektar erhöht worden. Ihre weitere Ausdehnung ist geplant und teilweise bereits in Angriff genommen. Ebenso hat man im Sudetenland, im Protektorat und im Generalgouvernement die Sojabohne auf die Anbaukarte gesetzt.«

### Lichtspiel-Theater

□ Für Jugendl. nicht zugelass. □ Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelass.

**BURGLICHTSPIELE.** Heute 15. 17. 30. 19. 45 Uhr. Fernruf 22-19. — Sybille Schmitz, Karl Ludw. Diehl, Fritz und Eise Wagner in einem reizenden Lustspiel launiger Einfälle: Die Hochstaplerin. □ — Sonderveranstaltungen: Sonntag Vormittag 10 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch 12. 45 Uhr: Johannes Heesters, Dora Komar, Fita Benkhoff, Paul Kemp und Fritz Kampers in der lustigen Tonfilm-Operette: Immer nur Du. □

**BILANDBLÄTT-LICHTSPIELE:** Täglich 15. 17. 30. 19. 45 Uhr. Erstaufführung: Wenn der junge Wein blüht. Nach dem Lustspiel von Björnsterne Björnson mit Heiny Porten, Otto Gebühr, Rene Delitzen, Marina v. Dittmar. □ Verboten für ausländische Arbeiter aller Nationalitäten!

**LICHTSPIELE BRUNNDORF.** Freitag 19. 15. Samstag 17 und 19. 15. Sonntag 17 und 19. 15. Johannes Heesters, Marika Röck, Leo Slezak, Oskar Sima u. a. in Millockers verfilmte Operette Gasparone. □ Freitag 17. Samstag 14. 30. Sonntag 14. 30. Krishna, Abenteuer im indischen Dschungel.

**BURGLICHTSPIELE CILLI.** Spathenfeldstraße. Achtung! Neue Spielzeiten: Wochentags 17 und 19. 15 Uhr. Sonn- und Feiertags 14. 45. 17 und 19. 15 Uhr. 18.—21. August: Angehika, mit Olga Tschschowa, Albrecht Schönhals, Marina v. Dittmar. □

**LICHTSPIELTHEATER GURKFELD.** Vorstellungen: Wochentags 18.30 Uhr. Sonn- und Feiertags 10. 15. 18.30 Uhr. Freitag, den 18. bis Sonntag den 20. August: ... und die Musik spielt dazu. Nach der Operette »Saison in Salzburg« mit Maria Andergast, Georg Alexander, Lina Carsten u. a. □ Samstag, den 19. Sonntag, den 20. August: Unser Kamerun.

**TONLICHTSPIELE „DEUTSCHES HAUS“** Pettau. Vorstellungen sind: Freitag 19. 45 Uhr, Samstag 17. 30 und 19. 45 Uhr, Sonntag 15. 17. 30 und 19. 45 Uhr. 18.—20. August: Gauner im Frack Ein abenteuerlicher Film mit Camilla Horvath, Paul Klöpfer u. a. □

**TONLICHTSPIELE STADTHEATER.** Pettau. Spielzeit: Wochentags 17. 19. 45. Sonntags 14. 30. 17. 19. 45 Uhr. 18.—21. August: Um neun kommt Harald. Ein mysteriöser Mordfall und seine überraschende Klärung! Darsteller sind: Irene v. Meyendorf, Anneliese Uhl, Hans Nielsen, Werner Filtner u. a. □

**TRIFAILTHEATER TRIFAIL.** Von 18. bis 21. August: Ein Bavaria-Film mit Ferdinand Marian, Margot Heilmacher, Oskar Sima, Lizi Holczschik, Jane Tilden »In Flagranti!«. Musik: Peter Kreuder. Spielleitung: Hans Schweikart.

**TRIFAILTHEATER TRIFAIL.** Von 18.—20. August Paracelsus. □

### Achtung, Waffenstudenten!

Alle ehem. Waffenstudenten in Marburg treffen sich am Freitag, den 18. August 1944, um 20 Uhr, im Cafe Rathaus. Es spricht der Gaustudentenführer Steiermark Dr. Höfler über folgende Themen: Die studentische Entwicklung an den steirischen Hochschulen seit dem Umbruch 1938. Studentische Nachwuchsfragen, Ziel und Aufgaben des NS-Altlerchenbundes.

Im Auftrag: Dr. Karl Heinz Marauschek, Altlerchenbundsleiter. 3412

Ein unerbittlich hartes Schicksal ist über uns hereingebrochen. Unser Sonnenschein, unser vielgeliebter, guter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

### Josef Fersch

Getreter der Kriegsmarine starb im Alter von 23 Jahren an der Ostfront den Heldentod für seinen geliebten Führer und Deutschlands große Freiheit. Marburg-Drau, Drauweiler, Frankreich, 12. August 1944. In tiefster Trauer: Johann Fersch und Anna geb. Löschnigg, Eltern; Johann, Franz, beide z. Zt. im Felde, Stefan, Alois, Anton und Adolf, Brüder; Anna und Maria, Schwestern. 6365

### Jakob Preindl

Sein Leben war rastlose Arbeit. Das Begräbnis findet am Samstag, den 19. August, um 9 Uhr vormittag statt. Großsonntag, den 17. August 1944. Luzie Gaberscheck 3416

### Danksagung

Für die überaus herzliche Anteilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes unserer lieben Mutter, JOSEFINE KORITNIK, danken wir allen zutiefst. Insbesondere danken wir den vielen Kranz- und Blumenspendern sowie allen Teilnehmern am Begräbnis. Marburg-Drau, am 17. August 1944. Familie Koritnik. 6459

## Kleiner Anzeiger

### Zu verkaufen

Gute Zuchtkuhbin, 18 Monate alt, zu verkaufen. Poßruck 62, Obernkulnd. 6444-3

Junge Kuh zu verkaufen. Anzufragen Lendorf 60, Marburg-Drau. 6447-3

### Tiefbetrübt gebe ich die traurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Mutter, Frau

### Maria Kokol

am Mittwoch, nach kurzem, schwerem Leiden, mich für immer verlassen hat. Das Begräbnis findet am Freitag, den 18. August, um 15.15 Uhr, am Friedhofe in Drauweiler statt. Marburg-Drau, am 17. August 1944. Josefine Rüb, Tochter, Enkelkinder und alle übrigen Verwandten

### Herfried

wurde uns am 4. August durch ein tragisches Geschick für immer entrisen. Wir haben unseren Liebling am Dienstag, den 15. August, in aller Stille auf dem St. Peter-Friedhofe zum ewigen Rast bettet. Rast bei Marburg, Ligt, am 14. August 1944. In tiefer Trauer: Dr. med. Julius Mayr und Grete Mayr, Eltern; Peter Mayr, Brüder, im Namen aller Verwandten. 3415

### Danksagung

Für die liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes unserer lieben Mutter, MARIA HUBER, danken wir auf diesem Wege aus ganzem Herzen Marburg-Drau, 18. 8. 1944. Die tieftrauernden Söhne und Töchter Huber sowie alle übrigen Verwandten. 6443

### Zu kaufen gesucht

Lastkraftwagen, Holz-Generator, zu kaufen gesucht. Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. Marburg-Drau.

### Realitäten und Geschäftsverkehr

Ein Besatz über 2½ Joch zu verpachten, darunter 2½ Joch Ackerland, 5 Joch Junger 6 bis 10 Jahre alt Weizen garten, 5 Joch Wald, 12 Joch Wiesen mit ca. 600 Obstbäumen besetzt. Schönes Haus mit 5 Zimmern und Küche. Wirtshaus, Stall für 8 Stück Großvieh (jetziger Stand 6 Stück). ½ Stunde vom Bahnhof Reidi Büchel entfernt. Als Pächter kommen nur gute Landwirte in Betracht. Zuschriften unter »Herbst 1944« an die M. Z. 6357-2

### Stellengesuche

Als Wirtschaftlerin sucht alleinstehende, ältere Frau Stelle im Haushalt, Betrieb, am Lande oder in Gebirgsgegend. Soortiger Antritt. Zuschriften unter »Tüchtige« an die M. Z. 3411-5

Bilanzbuchhalter in vorgerückten Jahren, alleinstehend, sucht passenden Posten in der Untersteiermark. Beste Zeugnisse und Referenzen. Geht. Angebote unter »Eintritt jederzeit« an die M. Z. 6442-5

Vielseitig durchgebildeter Kaufmann, Bilanzbuchhalter, auch in allen anderen kaufmännischen Fächern vollkommen vertraut, dispositionsfähig, sucht verantwortliche Tätigkeit in Industrie oder Großhandel. Anträge erbeten unter »Sehr gewissenhaft« an die M. Z. 6441-5

Kanzleikraft sucht im Zentrum Halbtagsbeschäftigung per sofort. Zuschr. unter »Praxis« an die M. Z. 6434-5

Hausmeisterstelle sucht junge, flinke Witwe mit 14jährigem Sohn. Sophie Paulitsch, bei Fr. Vras, Grazerstr. 140, Leitersberg, Marburg-Drau. 6452-5

### Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden

Köchin für Gefolgschaftsküche (30 bis 50 Personen) gesucht. Anträge mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften zu richten an die Kuranstalt Bad Radein. Wald- und Jagdaufseher per sofort gesucht. Anträge an die Gutsverwaltung R. W. Lippitt, Schloß Turneck bei Pettau. 3408-9

### Amtliche Bekanntmachungen

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Drau Ernährungsamt A.

### Bekanntmachung

Der in Nr. 228 der »Marburger Zeitung« bekanntgegebene Termin der Apfelaußgabe wird bis zum 31. August 1944 verlängert. Der Leiter des Ernährungsamtes: I. A.: Nitzsche

### Edikt zur Einberufung eines Erben, dessen Aufenthalt unbekannt ist.

Josef Hernetz, Rentenenpfiänger in Gonobitz Nr. 107 ist am 17. 7. 1944 gestorben. Eine letztwillige Anordnung wurde nicht vorgenommen. Der gesetzliche Erbe und Neffe des Verstorbenen Martin Hernetz, zuletzt in Pettau wohnhaft, dessen Aufenthalt dem Gerichte unbekannt ist, wird aufgefordert sich binnen sechs Monaten von heute ab bei diesem Gerichte zu melden. Nach Ablauf dieser Frist wird die Verlassenschaft mit den übrigen Erben und dem für den Abwesenden bestellten Kurator Justizsekretär Alois Siemien in Gonobitz abgehandelt werden. 3414

Gericht Windischkeistr. Zweigstelle Gonobitz, am 2. August 1944.

### Kraftfahrer für LKW. nüchtern und verlässlich, wird ab sofort angestellt. Anträge sind zu richten an die Kuranstalt Bad Radein. —6

### Tapazierlehrling wird sofort aufgenommen. F. Kuchar, Viktringhofgasse Nr. 26, Marburg-Drau. 6426-6

### Ehrliche Winzerfamilie, 5—6 Arbeitskräfte, für November gesucht. 4½ Joch Weingarten am Stadtrand. Angebote unter »Verlässlich 6424« an die M. Z. 6424-6

### Wohnungs-Funde und Verluste

Größeres Sparherd-Weiber Spitz, kleinzimmer für kleine- res zu tauschen ge- sucht. Suppangasse verlaufen. Wer et. Nr. 2/1, Marburg weis, soll (Dr. 6413-9 schreiben oder sich bei Cebe, Drauweiler, Friedhofstr. 20, gegen 100 RM Belohnung, melden. 6425-13

Goldene Damen- armbänder am 16. August Blücherstr. 15 Bubakasse verloren. Der ehrliche Finder erhält hohe Belohnung. Simt- schloß, Bubakasse 18, Marburg (Drau). 6453-13

Wohnung, Zimmer u. Küche, in Drauweiler, tausche gegen gleichwertige am rechten Drauweiler. Adresse in d. M. Z. 6448-9

### Familien-Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung!

### Richtige Mundpflege

dient zur Erhaltung der Gesundheit, denn der Mund ist die Eingangspforte vieler Krankheitskeime. Sollen die gewohnten CHINOSOL-Gurgeltabletten gerade nicht zur Hand sein, so muß es vorübergehend auch mit preiswerteren Hausmitteln, wie etwa einer Prisse Salz in warmem Wasser, geben.



### Behnen

sollte jeder Haushalt als Frischgemüse für den Winter »einwecken«, d. h. nach dem WECK-Verfahren in WECK-Gläsern einmachen. Mit den »eingewekten« Vorräten kann die Hausfrau gerade jetzt im Kriege viel Abwechslung in den Küchensatz bringen. Man halte sich beim »Einwecken« immer genau an die Vorschriften. Unsere »Kleine Anleitung« mit genauen Leih- anweisungen und vielen Rezepten wird kostenlos abgegeben von allen WECK-Verkaufsstellen oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige direkt von der Oester. Konservfabrik KG Bräuer & Co., Wien I, Stadiongasse 5 (Generalrepräs. der Marke WECK).



### Kruschensalz

Wenn sich Ihr Darm nicht jeden Tag entleert, sammeln sich Rückstände an, die bald Ihren Blutkreislauf vergiften und zu ernsthaften Erkrankungen führen können. — Kruschensalz reguliert auch sonst Ihren Körper. Die tüchtige »kleine Dosis« macht's. Fragen Sie Ihre Eltern oder Großeltern! Reibhilf in Apotheken u. Drogerien

Das gute alte Kruschensalz

### Heimliche Rundschau

#### Was ist Heimtücke?

Immer wieder lesen wir in Gerichts-urteilen, daß besonders schwere Strafen auf Verstöße im Rahmen des „Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei“ gelegt werden. An ein derartiges besonders schweres Strafmaß reicht es heran, wenn jemand Gerüchte verbreitet, die geeignet sind, das Wohl des Reiches oder das Ansehen der Reichsregierung oder der NSDAP schwer zu schädigen — bloß törichtes Geschwätz wird diese Voraussetzung nicht erfüllen —, oder wenn jemand aus Haß, in politischer Absicht oder um Unzufriedenheit, Uneinigkeit zu säen, hetzerisch gegen leitende Persönlichkeiten des Staates und der Partei, also den Führer, die Reichsminister, Gauleiter und Reichsstatthalter oder Staatssekretäre, oder gegen ihre Anordnungen und die von ihnen geschaffenen Einrichtungen sich äußert, zum Beispiel böswillig gegen die Fortführung des uns aufgezungenen Krieges durch Bezweifelung der Siegesaussichten Stellung nimmt. Auch wer dies nicht öffentlich tut, kann sich dadurch strafbar machen. Auch die „politischen Witze“ fallen darunter. Denn sie können harmlos, aber auch sehr gefährlich sein.

Eine andere Bestimmung des Heimtückegesetzes sieht schwere Strafen gegen alle vor, die sich unberechtigt als Mitglieder der NSDAP, der SA, HJ usw. ausgeben, um sich einen Vorteil zu verschaffen, oder die gar bei Begehung oder Androhung einer Straftat unberechtigt Uniformen oder Abzeichen der Partei usw. tragen oder solche Abzeichen auch nur bei sich führen. In allen diesen Fällen wird das Ansehen der Partei durch unläutere Elemente in schwerster Weise mißbraucht und geschädigt. Verboten und strafbar ist auch schon der bloße unberechtigte Besitz von Parteiabzeichen und diesen zum Verwechseln ähnlichen Abzeichen.

### Cilli und seine Kreissparkasse

Die letzten Jahrzehnte brachten so manchen Wandel in die bisher geruhend dahinlebende Sannstadt. Da besonders der Handel aufblühte und die Bautätigkeit zunahm, wurde der Ruf nach einem gutgeleiteten Geldinstitut immer dringender. Daher regte schon im Jahre 1847 der damalige Hof- und Gerichtsadvokat Dr. M. F. Foregger die Gründung einer Gemeinde-Sparkasse an. Am 23. September 1864 wurde unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Leopold Wambrecht-samer die Wahl des ersten Sparkassen-Ausschusses vorgenommen, am 1. Januar 1865 öffnete die Städtische Sparkasse Cilli ihre Schalter. Als erster Einleger meldete sich der k. k. Bezirksvorsteher Lichtenegger, der für seine Frau und die vier Kinder höhere Geldbeträge einlegte und damit eigentlich die Sparkasse einweihete.

So entstand vor 80 Jahren durch den Gemeinsinn und die Opferwilligkeit der Bürgerschaft in Cilli ein Geldinstitut, das durch seine Führung mit rühmendem Eifer an die selbst gestellten Aufgaben schritt und stets als Segen für die Stadt empfunden wurde. Die Anstalt erfreute sich von Jahr zu Jahr steigenden Aufschwunges. Bereits 1876 betrug der Einlagestand über eine halbe Million Gulden. Die erste volle Million wurde 1872, die zweite 1883 erreicht. Das 25. Geschäftsjahr wurde mit einem Einlagestand von 3.108.600 Gulden abgeschlossen. 1875 wurde die Sparkasse Eigentümerin der Gasanstalt, die bis dahin einer Privatgesellschaft gehörte. Der Kaufpreis betrug 36.000 Gulden. Die günstige Geschäftsabwicklung ermöglichte es, daß bereits 1879 größere Spenden ausgeschüttet werden konnten. So erhielt die Freiwillige Feuerwehr 500 Gulden, ein Waisen- und Waisen-Unterstützungsverein für Volksschullehrer 100 Gulden und die neugegründete Feuerwehr in Hochenegg 50 Gulden.

Da die Räumlichkeiten des Sparkassenamtes längst zu klein geworden waren, trat der Bau eines eigenen Sparkassengebäudes immer mehr in den Vordergrund. Am 7. Dezember 1884 wurde der Ankauf des Bauplatzes der de Centa-schen Erben zum Beschluß erhoben. Für

### Wenn Waldriesen stürzen

Bei den Holzfällern in den untersteirischen Bergwäldern

Abseits der untersteirischen Flußtäler steigen mächtige, dunkle Wälder empor mit Beständen zum Teil hundertjähriger Fichten und Tannen und alljährlich nimmt der Förster mit einer Schar sonnengebräunter Männer, zähe Gestalten, wetterhart fast wie die Bäume des Waldes, seinen Weg durch die Bergwäldchen und bestimmt den und jenen Stamm, der unter den Axthieben zu Boden sinken soll. Und wenige Tage später fällt hier Stamm auf Stamm. Mancher Baumriese muß noch vor seinem Sterben angeleitet werden, um die Richtung seines Falles besser zu lenken.

Gefährlich und beschwerlich wie das Fällen des Holzes ist das Herunterschleifen von den Höhen. Es hängt von der Größe des Holzes, von der Bodengestaltung und von der Weglänge ab, ob es besser ist, das Holz zu schleifen, zu schlitteln, zu wälzen, zu tragen oder zu fahren. Eine eigene Art der Holzbeförderung ist hier und da noch das Abbringen auf »Riesens«, d. h. auf abschüssigen Rinnen aus Holzstämmen, wie wir es vom Bachergebirge kennen.

Drunten im Waldtal übernimmt der kleine, tosende Bach den Holztransport. Er hätte aber, so reißend auch sein Lauf ist, nicht die Kraft, die schweren Holzstämme zu befördern; darum wird an geeigneter Stelle, wo sich der Bach ein tieferes Rinnsal geschaffen hat, ein festes Stauwerk mit Schleusentoren errichtet, eine »Klaus«. Ist der Bach so wasserreich, daß mit Erfolg ans Triften gedacht werden kann, so wird die Schleuse geöffnet. Brausend schießt das Wasser aus seinem Gefängnis und reißt das Holz mit. Ein paar Arbeiter stoßen mit Axten oder Spießen die Bäume in die schäumende, gurgelnde Flut. Die Stämme treiben in toller Hast dahin. An Biegungen des Baches kann es vorkommen, daß sich ein Stamm schräg legt, einklemmt und ein stauender Holzberg



Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

#### Schwer ist die Arbeit des Holzfällers im Hochwald

entsteht. Ein kräftiger und kühner Bursch, mit einer langstielligen Hakenaxt versehen, wird dann an einem Seil in die Schlucht hinabgelassen. Er muß die Stämme auseinanderreißen, damit sie wieder frei werden. Sein ganzes Augenmerk ist darauf gerichtet, daß der Holzstoß »schwimmend« wird. Das ist stets ein gefährlicher Augenblick. Wird der Mann nicht rechtzeitig hinaufgezogen,

so droht ihm Gefahr, zermalmt zu werden.

Die vorläufige Endstation für das Holz ist meist eine schräg über das Gebirgsflüßlein erbaute Sperre mit aufziehbaren Fallen und Rechen. In dieser Trift-sperre, dem sogenannten Holzhof, sammelt sich das Holz nach seiner bewegten Reise an; hier wird es aufgeschichtet und schließlich vom Käufer geholt.

#### Auch hier Pettau an der Spitze

15 421 Schweinehäute und 10 371 kg Knochen abgeliefert

Nach den statistischen Angaben des Landwirtschaftsamtes Salzburg über die aus Haushaltungen abgelieferten Schweinehäute steht der Kreis Pettau im Wehrkreis XVIII an der Spitze. Im Jahre 1943 wurden in diesem Kreis um rund 2000 Häute mehr abgeliefert als in den Gauen Kärnten und Oberkrain, Salzburg und Tirol-Vorarlberg zusammen. Insgesamt hat der Kreis Pettau im Jahre 1943 15 421 Schweinehäute zur Ablieferung gebracht.

Bei der Sammlung von Altstoffen hat der Kreis Pettau im ersten Drittel dieses Jahres unter 55 Kreisen des Wehrwirtschaftsbezirkes XVIII die drittbeste Durchschnittszahl je Schüler erreicht. Mit 10 371 kg gesammelter Knochen wurde selbst die Gauhauptstadt übertraffen, welche es nur auf 10 060 kg brachte. Es wurden weiter 30 750 kg Altpapier, 7763 kg Spinnstoffe, 1776 kg Heilkräuter und 8538 kg Kastanien von den Schulen des Kreises gesammelt.

#### Winzer im Wettbewerb

Der erzieherische Erfolg und die verständnisvolle Aufnahme, die das Leistungsmelken in der Untersteiermark gefunden hat, veranlaßten den Steirischen Heimatbund, auch in anderen Fachschaften durch Wettbewerbe die Berufsbildung zu fördern, um dadurch eine Leistungssteigerung zu erzielen. In den Weinbaugebieten der Untersteiermark soll nun erstmals im ganzen Reich der Versuch gemacht werden, in den Reihen der Winzer einen derartigen Leistungswettbewerb durchzuführen, der in der kommenden Woche in den Kreisen Marburg-Stadt und -Land, Pettau und Luttenberg zum Austrag kommen soll.

Das Amt Landvolk der beiden Kreisführungen Marburg-Stadt und -Land hat in Einvernehmen mit dem Leiter des Weinbauamtes des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft beim Chef der Zivilverwaltung, Landwirtschaftsrat Ing. Reiter und dem Leiter des Weinbauamtes in Marburg, Kulturbauinspektor Brüders, als Austragungsort die Weinbauschule in Marburg festgesetzt. Teilnahmeberechtigt sind alle Winzer und Winzerinnen, die auf einem Weingut in einem selbständigen Arbeitsverhältnis stehen, ein Arbeitsbuch besitzen, sozialversichert sind, dem Steirischen Heimatbund mindestens als vorläufige

Mitglieder angehören und die deutsche Sprache wenigstens als Umgangssprache beherrschen.

**Schwere Straftaten fanden ihre Sühne.** Das Gericht in Marburg verurteilte den am 10. Dezember 1897 geborenen Besitzer Franz Mertschnik aus Marburg wegen Verbrechen der Notzucht und Verführung zur Unzucht zu zwei Jahren Zuchthaus. Franz Mertschnik hatte durch längere Zeit mit seiner 18jährigen geisteschwachen und seiner Erziehung anvertrauten Stieftochter geschlechtliche Beziehungen unterhalten. Vor demselben Gerichte hatte sich der 40jährige albanische Staatsangehörige Bedzet Elmascovic, Zuckerbäcker in Marburg-Drau, wegen Verbrechen der versuchten Notzucht, weitere wegen Verbrechen der Schändung und wegen öffentlicher Unsitlichkeit zu verantworten. Elmascovic hatte sich in seinem Zuckerbäckergeschäft an zwei schulpflichtige Mädchen herangemacht und sie durch schlüpfrige Reden und unsittliche Berührungen zum Geschlechtsverkehr verleiten versucht und auch in einem Falle den Versuch unternommen, an einem noch nicht 14-jährigen Mädchen den Beischlaf zu vollziehen. Er wurde zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Sparkassenbücher für Kinder gefallener Soldaten.** Die Sparkasse der Stadt Leoben stellte dem Kreisleiter die Summe von 10 000 RM zur Verfügung, die den Kindern von Gefallenen dieses Krieges in Form von Spareinlagen zugeteilt werden.

**Front und Heimat sind bereit, alles dem großen Ziel zu opfern! — Am Samstag und Sonntag Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz!**

**Wieder einmal das Edelweiß.** Die zwei jungen Gastener Prenn und Schafflinger kletterten, völlig unzureichend ausgerüstet auf die Radek-Alm, um Edelweiß zu pflücken. Schafflinger ging in Halbschuhen mit Gummisohlen während Prenn gar nur Socken trug. Prenn stürzte aus 25 m Höhe ab und erlitt schwere Schädelverletzungen. — Der 16 Jahre alte Willibald Mösenbacher aus Moosheim in der Steiermark unternahm im sogenannten Gamskar des Sattlentes eine Klettertour, um Edelweiß zu pflücken. Der Junge stürzte ab und blieb mit schweren inneren Verletzungen liegen, denen er noch auf dem Transport ins Tal erlag.

### TAPPERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Frauenberg, Kreis Marburg-Land, wurde Gefreiter Max Harb mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

#### Ein guter Kamerad

**Abschied von Franz Jeritsch in Monsberg** Eine schlichte und ergreifende Totenfeier fand Dienstag, den 15. August in Monsberg, Kreis Pattau, für den von Banditen ermordeten Landwirt und Blockführer Franz Jeritsch statt. Ortsgruppenführer Pg. Mrawlag widmete ihm einen tief empfundenen Nachruf und nahm Abschied von seinem bei der ganzen Bevölkerung beliebten Blockführer. Am offenen Grabe sprach Kreisführer Bauer. Er brandmarkte die Feigheit des Verbrechergewindels, das sich nicht im offenen Kampf stellt, sondern brave, ordnungsliebende und eifrige Bauern in der Nacht überfällt und dahinnordet. Wie alle anderen, wird auch diese Schandtat gerächt, werden auch diese Verbrecher bestraft werden. Weithin hallte das Gelöbnis, daß sich die große Gemeinschaft des deutschen Volkes der hinterbliebenen Witwe und Kinder annehmen werde und der Abschiedsgruß an den toten Mitarbeiter, der im Gedenken seiner Ortsgruppe stets weiter leben wird.

**Todesfälle.** In der Fliegergasse 28 in Marburg verschied der 35jährige Hilfsarbeiter Josef Mirt. — In Pretsch an der Elbe verstarb der 46jährige Hilfsarbeiter Franz Pacher aus Oberrotwein, Wilke-gasse 46, dessen Leichnam nach Marburg überführt wurde. — In Brundorf, Lilien-crongasse 36, ist die 68jährige Private Maria Kokol gestorben. — In Cilli starb im Alter von 24 Jahren Alois Antolitsch.

**Marburg und seine Kleingärtner.** Die Besitzer von Obst- und Gemüsegärten begannen schon früh, sich zur Wahrnehmung gemeinsamer Interessen in Gartenbauvereine zusammenzuschließen. In der Kriegszeit wurden die Gartenbauvereine selbstverständlich in die öffentliche Ernährungswirtschaft eingegliedert und haben in ihrem Rahmen eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Andererseits erfolgt aber auch der Bezug aller jener bewirtschafteten Artikel, die zum Betriebe des Obst- und Gartenbaues nötig sind, ausschließlich über den Gartenbauverein. Daß vor allem alle Berufsgärtner in den Gartenbauvereine gehören, ist selbstverständlich. Um den zahlreichen Besitzern von Obst- und Gemüsegärten im Stadtbereich von Marburg diese Möglichkeiten zu bieten, wurde der Gartenbauverein Marburg I errichtet, der gegenwärtig seinen Sitz in der Dienststelle der Gartenbauberatungsstelle des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Schönererstr. 29/1, hat, sodaß den Vereinsmitgliedern zu ihrer Beratung zugleich auch die Einrichtungen der Gartenbauberatungsstelle zur Verfügung stehen. Als weitere Erleichterung für den Beitritt haben die beiden Bezirksdienststellen des Ernährungsamtes B und zwar in der Tegethoffstraße 60, und in der Triesterstr. 44 es übernommen, Gartenbesitzer über den Beitritt aufzuklären.

#### Aus Stadt und Land

**Mureck.** In einer Luftschutzbesprechung sprach Luftschutzführer Skraba über das luftschutzmäßige Verhalten bei Luftalarm. — Beim Ortsbetriebsappell sprach K-Kreisleiter Lill über die Ereignisse der letzten Zeit, wie sie durch den Mordanschlag auf unseren Führer ausgelöst wurden. Der Appell, den kommenden Maßnahmen mit einsichtsvollem Verständnis zu begegnen, und vor allem durch Eigeninitiative und Freiwilligkeit der Totalisierung des Krieges zu dienen, fand begeisterte Zustimmung. Bei der letzten Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz hat sich die Ortsgruppe Straden mit einer 500%igen Erhöhung der bisherigen Spenden in die erste Reihe der Ortsgruppen des Kreises Mureck gestellt.

**Straß.** War seit jeher die Spendenfreudigkeit der Bevölkerung der zur Ortsgruppe Straß gehörenden Gemeinden Gersdorf, Lind, Lipsch, Neutersdorf, Spielfeld, St. Veit am Vogau, Unter-Vogau, Wagendorf und Straß lobenswert, so kann nunmehr der NSV-Amtswalter Pg. Falk eine Spitzenleistung mitteilen. Das Ergebnis bei der letzten Sammlung für das DRK war eine Steigerung um rund 150% gegenüber dem Vorjahr.

Es wird verdunkelt von 21 bis 5 Uhr

### Vorhang runter!

Roman von Ole Stefani

Nachdruckrecht: Knorr & Hirth, K.-G., München 56 Fortsetzung

Zerstört fast er nach seiner Tasse — so unglücklich, daß er um ein Haar das Glas von Lorenz umstößt. Hätte der nicht zugegriffen, so wäre das Zeug über den Tisch geflossen.

»Oh, verzeihen Sie —«, sagte Peter. »Macht nichts!« Lorenz führt sein Glas zum Mund.

Peter beobachtete ihn gedankenlos, und gedankenlos fragt er: »Was haben Sie da eigentlich für eine Wunde am Handgelenk?«

Und in der nächsten Sekunde — im Bruchteil dieser Sekunde, fällt alle Müdigkeit und Schlafheit von ihm ab. Alle Energie konzentriert sich im Blick auf das Handgelenk des Amerikaners; mit unheimlicher Schnelligkeit und Folgerichtigkeit eine Jagd von Gedanken auf einen Punkt zu: Schmitters machte darauf aufmerksam, daß Kestners Leiche unverletzt war — Erlacher behauptete, seinen Gegner in die Hand gebissen zu haben. — Und ein Bild, dessen Bedeutung jetzt blitzhaft erhellt wurde: Froggys merkwürdige Geeste mit der gefesselten Faust.

In derselben Sekunde, mit derselben Geschwindigkeit begreift Lorenz, Er liest

alles in Peters Blick — die geringste Kleinigkeit. Und auf einmal machen seine Nerven nicht mehr mit.

Es ist das Unerwartete, in dem Augenblick eintretend, wo er sich am sichersten fühlt — was den Mann umwirft.

Er schreit auf wie ein Tier, springt in die Höhe, rast zum Ausgang, prallt mit einem gerade eintretenden Briefträger zusammen, keucht in sinnloser Angst zurück durch die Halle.

Peter, kaum wissend, was er tut, rennt ihm nach, packt mit beiden Händen die breiten Schultern.

Aber Lorenz, vor Furcht kreischend, macht sich mit einer geschmeidigen Drehbewegung los und läuft in den Lichthof.

Sessel poltern, Gläser und Teller klirren auf den Steinböden.

Peter springt ihm nach über die Stühle, durch die Tische. Hinter sich hört er ein mächtiges Schnaufen und die drohende Stimme des Rittmeisters:

»Haltet ihn!«

Der Portier eilt von der Seite dazu, ein Kellner fliegt durch die wirbelnde Drehtür.

Ein Staubsauger, der in einer Ecke gestanden hatte, kracht scheppernd um. Lorenz läuft in langen Sprüngen die Treppe hinauf, stößt einen Mann in Touristenkleidung, der ahnungslos herabsteigt, mit hartem Stoß zur Seite. — Im ersten Stock springt er in den quiet-schenden Paternoster. Peter ist ihm di-

rekt auf den Fersen. Er hat keinen Gedanken, es ist wie ein rasender Film, aber Peter weiß gar nicht, daß er selber mitspielt.

Auf einmal steht er im engen Raum des hinaufgleitenden Paternosters, Körper an Körper mit dem keuchenden Lorenz. Er hat ihn um die Mitte gefaßt und hält ihn mit aller Kraft fest an sich gepreßt. Lorenz packt ihn bei Kinn und Stirn und drückt seinen Kopf nach hinten.

Sie stürzen beide auf den schwankenden Boden, Peters Brille splittert an der in die Tiefe sinkenden Mauer.

Der Paternoster fährt in langsamem Tempo weiter hinauf. Auf den Treppen krachen die Schritte der Nachelenden. Mit unwahrscheinlicher Deutlichkeit sieht Peter, als sie durch den zweiten Stock fahren, das entsetzte Gesicht des Assessors — der gerade sein Zimmer verläßt, wie gebannt stehen bleibt und ihnen nachstarrt.

Geschrei von unten schlägt an Peters Ohr.

»Abstellen!« brüllt er während des Ringens, so gut er kann.

Lorenz hat wieder seinen Kopf gepackt, und drückt ihn, als der dritte Stock auftaucht, mit aller Kraft der Verzweiflung nach außen aus der Kabine.

Peter wehrt sich vergebens, sein Hals liegt wie in eisernen Klammern.

Es gelingt Lorenz nicht, sich von Peter zu lösen und ihn aus dem Lift zu schleu-

den. Aber Peters Kopf ragt über den Kabinenrand hinaus und der obere Türrahmen nähert sich ihm stetig. Als Peter es merkt, wird er schlief vor Entsetzen.

Da geht ein ruck durch den Fahrstuhl. In der nächsten Sekunde hält er. Der Portier unten hat ihn abgestellt.

Mit Gedankenschnelle stößt Lorenz Peter beiseite, zwingt sich durch die schmale Öffnung die noch geblieben war — und springt auf den Treppenaussatz.

Er ist kaum da, als aus der Tiefe die mächtige Gestalt des Rittmeisters auftaucht, unter dessen Tritten die Treppe zu bebem scheint.

Lorenz kehrt um. Eben hat sich Peter aus dem Paternoster geschwungen und stürzt ihm entgegen.

Da packt Lorenz das Geländer der Treppe mit beiden Händen, und ehe ihn einer seiner Verfolger hätte fassen können, schwingt er sich mit einem kurzen Satz darüber, wirbelt kopfüber durch die Luft und schlägt mit klirrendem Krach durch die Glasscheibe des Licht-hofs.

Unten zwischen Tischen und Topfpflanzen bleibt er bewegungslos liegen.

#### 37. Kapitel

Lorenz hat — trotz seiner Schmerzen — nicht geglaubt, daß er seinen Verletzungen erliegen würde. Was zwei Stun-

den nach seiner Einlieferung der Fall war.

Mit der gleichen zynischen Haltung, die er — bis auf eine Minute sinnloser Angst — immer behauptet hatte, in einem weißen Zimmer der Klinik, macht er seine Aussagen.

Dies ist ihr Inhalt:

Es war Daisy selbst, die ihren Vater in einem kleinen gemieteten Zweisitzer (demselben, mit dem sie später in Marienfelde war) nach Barnburg hinausbrachte. Sie hatten sich verabredet, daß Daisy draußen an der Parkmauer auf ihn warten sollte. Das Vorhaben mißlang, Froggy schmiß ihn hinaus.

Er kehrte wütend zu seiner Tochter zurück. Sie hielten Rat. Er wollte den Kammerjäger sprechen, jetzt erst recht und um jeden Preis. Sie beschloss, daß er auf eine andere Weise, ohne Froggys Vermittlung, versuchen sollte, in die Garderobe zu gelangen.

Um nicht vom Gärtner gesehen zu werden, vermiß es Lorenz, den Park durch das Haupttor zu betreten. Er fand die kleine Seitentür in der Parkmauer; mit Stahlhaken, die er immer bei sich trug und hier nicht zum erstenmal benutzte, gelang es ihm, die Tür aufzubringen.

Daisy wartete in ihrem Wagen in der Nähe und er schlüpfte durch den Park unbemerkt zum Schloß und von da in den kleinen dreieckigen Hof zwischen Theater und Schloß.